

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abonnementspreis: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 1.50 Pfg., bei unseren Auskäufern monatlich 65 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld 1.95.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. F. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: J. Dipper, G. m. b. H., Weilburg.
Telefon Nr. 24.

Inserate: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Aussätze: kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagsvorher.

Nr. 300.

Freitag, den 22. Dezember 1916.

55. Jahrgang.

Soldaten-Weihnachten.

Stille Nacht! Heilige Nacht!
Wir liegen, die Blüthe in der Hand,
Im Schlüfengraben in Feindesland.
Ab und zu zuckt ein greller Feuerschein
Und donnernd schlägt eine Granate ein.
Der Christchoral bläst raus und kalt
Der Sturmwind im verschneiten Wald.
Hoch über uns halten die Sterne Wacht.

Stille Nacht! Heilige Nacht!
Ob wir auch steh'n im Feindesland drauß,
Im Geiste sind wir alle zuhause!
Daheim bei den Lieben weilt der Sinn,
Zur Heimat zieht alles Denken hin,
Zum Vater, Mutter, Braut, Frau und Kind.
Ganz leise eine Träne rinnt
Und ein großes, heißes Heimweh erwacht.

Stille Nacht! Heilige Nacht!
Wie werden beim Christbaumlichterschein
Die Lieben daheim so traurig sein,
Millionen weinen und beten zu Gott:
Herr, ende des Krieges Jammer und Not! —
Wir beten mit euch und hoffen fort,
Bald kommen wir heim — hier oder dort!
Ein Granatschuß! — Alles vom Träumen erwacht!
Stille Nacht! Heilige Nacht!

Weihnachten.

Um die Zeit, da wir das dritte Kriegswiehnachten begehen, klang zum erstenmal in den Kanonendonner ganz leise das Geläut der Friedensglocken. Der deutsche Kaiser hat sie angeschlagen, er möchte der Welt den Frieden wieder schenken, den sie nun schon im dritten Jahre entbehrt. Das bedeutet ein wahrhaft christliches Geschenk für die blutenden Völker, das bedeutet eine wahrhaft messianische Posaune in dieser Zeit der Schlachten und der Blüthe, des Hasses und der Verleumdung.

Noch ist die Wortschaft nur eine Hoffnung, ein Geschenk, das geboten wurde und noch der Hände bedarf, die es aufnehmen. Der willigen ebenso friedensstarken Hände wie die, die sich friedensanbietend ausstrecken über das Elend der sich gegenseitig zerfleischenden Völker. Daß die hehre Friedensbotschaft nicht gleich recht verstanden, daß sie falsch gedeutet und verleumdet wurde, darf uns nicht wundern und darf uns nicht irren machen. War es je anders, so lange die Welt besteht? Ward je die Stimme des starken Friedensbringers und Friedensheischers recht verstanden? Wie lange mußte es dauern, bis die große Weltfriedensbotschaft den Völkern recht verständlich ward! Heute noch wird sie von so vielen, vielen nicht recht be-

griffen; denn schwer wird es denen fallen, die diesen furchtbaren Krieg heraufbeschworen, sich auf den Heiland zu berufen und sich seine Jünger zu nennen, wenn sie sich auch äußerlich zur christlichen Religion bekennen. Sollte man nicht glauben, es könnte kein Christ heute die Friedensbotschaft unseres Kaisers nicht als Evangelium aufnehmen, der sich bemüht ist, daß er dereinst Rechenschaft für seine Taten ablegen muß vor dem höchsten Richter? Und doch geht ein Spötteln gerade durch die Reihen unserer Feinde, die sich heuchlerisch in ihren Worten am engsten zur christlichen Religion bekennen. Führen die Engländer die abweisende Hohnsprache gegen das deutsche Weihnachtsevangeliem weiter fort, so wird die Welt wohl immer deutlicher erkennen, daß englisch sein nichts anderes heißt, als das Gegenteil von dem tun, was man salbendernd im Munde führt.

„Ich bring euch eine frohe Bär!“ Waren die Worte, die unser Kaiser allen Völkern in den Tagen der Vorweihnächte verkünden ließ, nicht wirklich eine frohe Bär? War es uns nicht, als sähen wir den Stern des Friedens sich langsam durch das rote Blutgewölz hindurcharbeiten? Wir haben den Krieg getragen als eine eiserne Notwendigkeit, als ein Verhängnis, als eine Probe auf unsere innere und äußere Stärke. Wir haben unsern Nacken vor Gott gebeugt, unsern Feinden aber die eisenbewehrte Hand entgegen gestreckt. Wir haben auf Gott vertraut, als sich ihre Zahl ständig vermehrte und ihre Macht sich vergrößerte mit Hilfe derer, die das Geschick als neutrale Zuschauer aufgestellt hatte. Wir haben gekämpft für das Sein oder Nichtsein unseres Vaterlandes und haben gesiegt und sind der Feinde Herr geworden. Wir haben gedurft und haben gelitten, aber wir haben nie auch nur einen Augenblick den Siegeswillen und die Siegeszuversicht verloren. Aber verloren haben wir auch nie den gleich hohen Gedanken, daß das Schwert nur so lange mit Gerechtigkeit gegen den Feind geschwungen wird, als es keinen anderen Weg gibt, dem eigenen Volk sein Recht und seine Ehre unter den Völkern zu wahren. Im August 1914 gab es keinen anderen, da mußte das Schwert sein Blutwort sprechen, da die Ohren unserer Feinde verstopft waren gegen jedes andere Wort. Jetzt aber, da das deutsche Schwert der Welt seine machtvollen, siegbringenden Blutpredigt gehalten, sucht der Herzog der Deutschen die Völker wieder zu ihrem eigentlichen Werke zurückzuführen — zum Werke des Friedens.

Das Wort des Friedens fiel zuerst aus dem Munde des Starken, aus dem Munde des Siegers; es sprach es der, dessen Soldaten weit in Feindesland Leib an Leib den Feind vom eigenen Herd fernhalten. Wie werden unsere Feinde das Wort aufnehmen? Man soll da nicht rechnen mit Tagen, man soll da nicht rechnen mit den Gegenworten aus dem Munde der ehrgeizigen Kriegstreiber, die selten auch die Kriegstierbeute sind, sondern soll

das Friedenswort sich austreten lassen auf den Feldern der Feinde, mitten zwischen der Saat der Blüthe, des Hasses und der Verleumdung. Einmal wird es sich als stärker erweisen als all das Unkraut; aber nicht eher kann es das tun, als es ausgesät ist. Die Aussaat hat der Sämann in der Hand, die Frucht steht bei Gott.

Schwach nur leuchtet dieses Jahr der Glanz der Weihnachtsbäume, gering nur sind die Geschenke, mit denen wir uns gegenseitig erfreuen können. All' unsere Kraft, all' unser Gut gehört heute dem Vaterland, wie all' unser Blut. Aber die bescheidenen Kerzen der Bäume strahlen uns weihnachtlicher als je, denn das Wort, sie werden stahn lassen müssen und werden es nicht auszulöschen vermögen mit all' ihrem Haß und all' ihrer Friedlosigkeit. Durch Kampf kam der Deutsche zum Sieg, durch Selbstüberwindung will er der Welt den Frieden wiedergeben. Das verkündet er durch den Mund seines Herrschers der Welt um die Wende des Jahres, in den Tagen, die der großen Weltfriedensbotschaft vorausgehen. Der Deutsche ist der Sieger mit der Waffe, er ist auch der Sieger im Geist und im Wort der Nachfolge Christi. Werden die Feinde das Weihnachtswort des Friedens so aufnehmen, wie es von uns Deutschen gesprochen ist, oder werden sie sich nicht zu der Höhe der Selbstüberwindung emporarbeiten können? Dann — ja dann bleibt dem Deutschen nur die Wahl, daß mit der Waffe weiter siegreich durchzukämpfen bis ans bittere Ende, was er heute der Welt durch das Wort geben will. Durch das Weihnachtswort! Er hält der Welt heute die Wage des Friedens hin; wehe unseren Feinden, wenn er aufs neue sein Schwert in die Wagschale werfen muß. Dann wird er es tun mit der Kraft des reinsten Gewissens vor Gott und vor den Menschen!

(Nachdruck verboten)

Vor einem Jahr.

22. Dezember 1915. Im Westen kam es am Hartmannsweilerkopf zum heißen Ringen um die Kuppe des Berges; die Franzosen hielten sich sehr tapfer, mußten aber schließlich unter schweren Verlusten weichen und die vielumstrittene Stellung in deutschen Händen lassen. — Die große französische „Siegesanleihe“ hatte einen nur sehr mäßigen Erfolg; zwar wurden 14 Milliarden Francs gezeichnet, allein die baren Einzahlungen betrugen nur 4 Milliarden, der Rest entfiel auf Konversionen.

23. Dezember 1915. Im Westen blieb der ganze Hartmannsweilerkopf nach Vertreibung der Franzosen aus einzelnen Grabenstücken reiflos in deutschem Besitz. In den Vogesen herrschte lebhaftes Artilleriefeuer, bei Souain wurde ein feindlicher Handgranatenangriff zurückgewiesen. — England gab jetzt selbst seine Verluste an den Dardanellen auf rund 114000 Mann an, eine un-

Auf dunklen Pfaden.

Roman von E. Götter-Greife.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Aber Minna sagte mir, sie habe dich gar nicht wieder aus meinem Zimmer herauskommen hören!“ fuhr die Baronin fort. Es war eine einfache Frage, aber das leichte Beben ihrer Stimme verriet, daß sie der Antwort keineswegs gleichgültig entgegen sah.

„Minna wird wohl wieder eingeschlafen sein, wie schon früher, ehe ich kam,“ entgegnete Hadmar ausweichend.

„Du bist also auf demselben Wege zurückgegangen, den du gekommen bist?“ fuhr Frau Otta fort. Sie lächelte dabei, ein sonderbar gezwungenes Lächeln, das ihr schönes Gesicht fast verzerrte. „Entschuldige meine Neugier, aber es tut mir leid, dich erschreckt zu haben!“

„Wo sollte ich denn sonst gewesen sein, Mama?“ fragte Hadmar dagegen. „Natürlich nahm ich an, du freiest vielleicht noch nach der Bibliothek gegangen oder nach dem Klavierzimmer, oder —“

Er verwirrte sich. Gott, wie vollständig ungläubhaft klang das alles! Wenn er seine Mutter des Nachts nicht in ihren Zimmern fand, würde er dann nicht unter normalen Umständen nachforschen, wo sie sei? Konnte denn ein vernünftiger Mensch glauben, daß sie um diese Zeit nach der Bibliothek ging oder nach dem Musiksaal?

Aber konnte er ihr, die ihm da eben erst so genau und eingehend erzählt hatte, daß sie die Nacht in dem kleinen Estraum verbracht hatte, konnte er ihr ins Gesicht sagen: „Rein, du lügst! Du hast deine Zimmer durch den Ankleideraum und über die Turmsiege verlassen und bist dann zu dem Pförtchen gegangen, welches hinausführt auf die Straße zum Jagdschloß?“

Konnte er, durfte er, der Sohn, für den sie stets in einer so aufopfernden Weise gesorgt hatte, ihrem Tun und Lassen in dieser Art nachspüren? Wenn sie es für gut fand, auf so geheimen Wegen zu gehen, war es dann keine Sache, ihr Geheimnis gegen ihren Willen an-

zulegen? War sie nicht stets in einer vollständig untadelhaften Art für die Reinheit ihres Namens und für die Richtigkeit ihrer Handlungen eingestanden? Hatte sie nicht mit starker Hand die Erziehung ihrer beiden Knaben geleitet, deren Vater alle seine Pflichten von sich warf wie eine lästige Bürde?

Frau Otta hatte bei seiner ausweichenden Antwort aufgetaucht. Als nun Doktor Helm ins Zimmer trat, wechselte sie rasch das Gesprächsthema.

Sie hätte dies übrigens kaum nötig gehabt, denn der Polizeibeamte war so vertieft in seine eigenen Gedanken, daß er kaum darauf achtete, wovon Mutter und Sohn sich unterhielten. Er sah wenig und zerstreut. Endlich, da auch Otta und Hadmar schwiegen, fuhr er wie aus tiefem Sinnen empor.

„Darf ich mir ein paar Fragen erlauben, Frau Baronin?“ fragte er artig.

Hadmar sah hinüber zu seiner Mutter. Und da gewahrte er, daß ihr schönes Gesicht wieder den Ausdruck einschlaffener, steinerter Ruhe annahm, den er in diesen letzten Wochen so oft darin gesehen.

„Was wünschen Sie zu wissen, Herr Doktor?“

Die Gegenfrage klang ganz ruhig, aber Hadmars feines Ohr vernahm dennoch einen seltsamen, fremden Unterton darin.

„Es handelt sich um den Förster Fritz Armann,“ sagte er dann mit einer Ruhe, welche Hadmar beinahe reizte; „dieser Mann interessiert mich aufs lebhafteste: Er war zuerst allein im Sterbezimmer des Freiherrn Ludwig von Werbach, er fand gestern durch seinen Hund jene merkwürdigen Papierteile und versteckte dieselben so sorgfältig; er trägt überhaupt ein sonderbares Wesen zur Schau. Die Reden des betrunkenen Hornapier, welche wir gestern Abend mit anhörten, lassen immerhin schließen auf eine Art von Verbindung, die zwischen Armann und jenem herabgekommenen Menschen besteht. Kurz, dieser Armann erscheint mir in mancher Hinsicht nicht als ein ganz einwandfreier Charakter.“

„Armann?“

Mutter und Sohn hatten in derselben Sekunde den Namen in höchster Erregung ausgestoßen. Frau Otta

war aufgeprungen; ihr Sessel fiel zurück. Sie merkte es gar nicht. Achsah! war ihr Antlitz, in dem nur noch die großen, dunklen Augen voll Lebens erschienen.

„Armann ist über jeden Verdacht erhaben,“ rief die Frau mit schneidender Stimme; „er ist seit Jahren der treueste Freund unserer Familie!“

„Eben deshalb!“ sagte Helm trocken.

Verständnislos sah Otta ihn an. Dann — ganz plötzlich — schien sie zu verstehen. In ihr Gesicht flutete jetzt eine dunkle Blutwelle.

„Das ist eine abscheuliche Verdächtigung!“ stieß sie glühend hervor.

Doktor Helm hatte sich erhoben.

„Ich verdächtige niemand,“ sagte er ruhig, „sondern ich tue nur eins: meine Pflicht. Daran kann und darf man mich nicht hindern, Frau Baronin. Uebrigens: ich sehe, daß schon eine bloße Erwähnung der Notwendigkeit, die Nachforschungen weiter zu betreiben, Sie, Frau Baronin, grenzenlos erregt. Ich sehe hinzu, daß ich dies vollständig begreiflich finde, wie die Umstände nun einmal leider hier liegen. Ich bedaure aufrichtig, die Frage nach Förster Armann gestellt zu haben. In Zukunft können Frau Baronin ruhig sein. Ich werde Sie durch keine ähnliche Taktlosigkeit mehr beunruhigen!“

Er verneigte sich leicht und schritt zur Tür.

Otta stand wie angewurzelt. Eine ungeheure Aufregung schien ihr die Kehle zusammenzujähren. Hadmar von Werbach aber sprang auf und eilte dem Polizisten nach. Auf dem Korridor holte er ihn ein.

„Sie gehen nach dem Jagdschloßchen, Herr Doktor?“ rief der junge Herr; „erlauben Sie, daß ich Sie begleite?“ Sie machten schon gestern eine Andeutung, daß Ihnen meine Gesellschaft nicht unlieb ist. Und bei mir wissen Sie wohl, daß — daß —“

„Daß Sie es ehrlich mit der jungen Witwe des Freiherrn Ludwig von Werbach meinen? Nicht wahr, das wollten Sie sagen?“ fragte Helm mit eigentümlicher Betonung.

„Ich meine es ehrlich mit ihr, so wahr ein Gott lebt!“ sagte Hadmar ernst.

geheure Zahl gegenüber dem kläglichen Mißerfolg des Unternehmens. — Amerika überreichte an Österreich-Ungarn eine neue Note wegen der „Ancona“-Versenkung, in der nach wie vor behauptet wurde, daß das Schiff von dem österreichischen Unterseeboot torpediert worden sei, ohne daß man den amerikanischen Passagieren Zeit zur Rettung gegeben hatte.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 21. Dezbr. (W. Z. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nördlich von Arras wurden in unseren vordersten Graben nach starker Feuertorbereitung eingedrungene englische Abteilungen durch Gegenstoß herausgeworfen.

Auf beiden Sommerseern begünstigte klare Sicht die Kampfaktivität der Artillerie, die in einzelnen Abschnitten zu größerer Heftigkeit sich steigerte. Westlich von Villers Carlonnel brachen Gardegrenadiere und ostpreussische Musketeiere in die durch unser Feuer zerstörten feindlichen Stellungen und lehrten nach Sprengung einiger Unterständen mit 4 Offizieren und 26 Mann als Gefangenen sowie 1 Maschinengewehr befehlsmäßig in die eigenen Linien zurück.

In zahlreichen Luftkämpfen und durch unser Abwehrfeuer blühte der Feind im Sommegebiet 6 Flugzeuge ein.

Heeresgruppe Kronprinz.

Bei zumeist geringem Artilleriefeuer keine Infanterietätigkeit größeren Umfangs. An der Aisnefront wurden mehrere französische Patrouillen zurückgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Zwischen Düna und Narocz-See nahm zeitweilig der Geschützkampf bedeutend zu. Angriffe russischer Abteilungen nordöstlich von Gduzisk und nördlich des Dryswiatz-Sees scheiterten verlustreich.

Am Stochod, nördlich von Selenin, versuchte der Russe vergeblich, deutscher Landwehr Boden zu entreißen, der vor wenigen Tagen in die eigene Stellung einbezogen worden war.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef

Wiermaliger russischer Ansturm bei Mestecanesci auf dem Ostufer der Goldenen Bistritz brach an der Widerstandskraft österreichisch-ungarischer Bataillone zusammen. Weiter südlich wurde der Gegner aus einigen Postenstellungen zurückgetrieben.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Großen Walachei verstärkte sich das Artilleriefeuer am Gebirge.

Die Dobrudscha-Armee warf den Feind aus einigen Nachhutstellungen.

Mazedonische Front.

Deutsche Jäger hielten die vielumkämpften Höhen östlich von Paralovo im Cerna-Bogen gegen starke französische Angriffe.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Kampf zur See.

Bern, 22. Dezbr. (W. Z. B.) Der „Matin“ meldet aus La Rochelle: Ein deutsches Tauchboot versenkte die Segler „Presper“ und „Leon“. Acht Mann der Besatzung

wurden an Bord des Tauchbootes genommen. Sie wohnten der Versenkung zweier weiterer Dampfer bei und wurden schließlich durch den Dampfer „Camelia“ nach La Rochelle gebracht.

Die Vorgänge auf dem Balkan.

Sofia, 20. Dez. (W. Z. B.) Amtlicher Heeresbericht vom 20. Dezember. Mazedonische Front: Südlich des Ochrida-Sees gewannen unsere und österreichisch-ungarische Einheiten Gelände. Um Bitolia Ruhe. Im Cerna-Bogen lebhaftes feindliches Artilleriefeuer. Östlich der Cerna bis zur Struma schwaches beiderseitiges Artilleriefeuer. An der Struma Artillerietätigkeit und Patrouillenunternehmungen. Der Versuch einer feindlichen Infanteriegruppe, zusammen mit Kavallerie, gegen Tschiflig und Teufing Bey, südlich von Serres vorzurücken, scheiterte. — Rumänische Front: In der Dobrudscha dauert der Vormarsch an. Der Feind leistet auf der Linie Babadag-See—Denistepe—Alibotiof—Hemgearta—Turkioia Widerstand. Unsere Kavallerie warf die dritte Kosaken-Dobrudscha-division zurück, die am 17. Dezember in der Dobrudscha angekommen war. Die Kosakendivision erlitt große Verluste. Man fand unter den getöteten Russen den Obersten Jobboroff, Befehlshaber eines Kosakentavallerieregiments. In der östlichen Walachei entwickeln sich die Operationen planmäßig.

Die Ereignisse in Griechenland.

Der griechische Widerstand.

Athen, 21. Dez. (W. Z. B.) Meldung des Reuterschen Bureau. Griechenland hat eine Note an die Regierungen der Entente gerichtet, in der es die Lage schildert, die entstanden sei, seitdem es den Bedingungen des Ultimatus der Alliierten zugestimmt habe. Die Note hebt die Schwierigkeiten hervor, die sich aus den Ereignissen auf den Inseln, aus dem Bögen der Alliierten, ihre Südnorderungen bekannt zu geben und aus der Fortsetzung der Blockade ergeben. Die griechische Regierung gibt zu verstehen, daß sie vielleicht gezwungen sein werde, die Truppenverschiebungen nach dem Süden in Erwartung der Lösung der gegenwärtigen Lage einzustellen.

Bern, 21. Dez. (W. Z. B.) „Echo de Paris“ meldet aus Athen: Die Lage bleibe ungewiß. Die königstreue Presse fordere die Regierung auf, energisch vorzugehen. Der Berliner Funkspruch über das Friedensangebot machte in Athen ungeheuren Eindruck.

Der Heilige Krieg.

Konstantinopel, 20. Dez. (W. Z. B.) Amtlicher Heeresbericht vom 19. Dezember. Persische Front: 25 Kilometer nördlich von Hamadan schlugen wir durch unser Feuer eine feindliche Kavallerie-Schwadron zurück. Tigrisfront: Südlich von Jellahie brachten wir eine feindliche Feldbatterie zum Schweigen, die unsere Stellungen, ohne irgend einen Erfolg erzielen zu können, beschoss. An den anderen Fronten kein Ereignis von Bedeutung.

Brief eines französischen Kriegsgefangenen an Poincaré.

Durch Vermittelung des Roten Kreuzes in der Schweiz hat sich ein Soldat aus einem deutschen Gefangenenerlager mit einem Handschreiben (vom 26. 10. 18) an den französischen Präsidenten gewandt, um ihn zur schleunigen Beendigung des Krieges zu bewegen. „Herr Präsident! Seit langem dürften Sie wissen, daß das französische Volk den Frieden wünscht. Wenn Sie zweifeln, so fragen Sie die Soldaten, wenden Sie sich an die französischen Gefangenen die gegenwärtig ihren Aufenthalt in Deutschland haben. Alle sind es müde, weiter zu kämpfen, müde dieser blutigen Schlachten, die ihnen weder Vorteil, noch Frieden verschaffen. Herr Präsident! Niemals ist unser Land in einer ähnlichen Lage gewesen! Die Besten Ihrer Landsleute kommen um, Soldaten werden in

gesunden. Das Volk, welches er schon am Vortage zu graben begonnen, war nun weit tiefer. Man sah bereits, daß schmale kleine Gänge von da aus nach allen Seiten in das Erdreich hineinliefen. Als Helm und der junge Freiherr sich näherten, sprang Armann vom Boden empor.

Der Hund bellte wütender, als witterte er für seinen Herrn eine Gefahr.

Der Förster sah mit einem erstaunten, etwas befangenen Blick den Ankömmlingen entgegen. Und wieder mußte Hadmar denken:

„Wie alt und fahl ist dieses Antlitz geworden! Welch eine Fülle von Kummer, Enttäuschungen und herben Leides scheint aus diesen Zügen zu sprechen!“

Und ganz leise trug auch an ihn ein Verdacht heran. War es denn möglich, daß ein Mensch sich in so kurzer Zeit so vollkommen veränderte, ohne daß er schwere Gründe hatte?

Doktor Helm war schon neben Armann getreten. Scharf prüfend sog sein Blick über die Häuflein frischer Erde, welche Vord ringsum aufgeworfen hatte.

Sie schienen sich ja gleichfalls ganz außergewöhnlich stark mit der Frage zu beschäftigen, ob hier in diesem alten Eulenstein Ratten hausten!“ sagte er etwas spöttisch. Dabei traf sein Auge auf das Armanns.

Der Förster hielt eine Sekunde lang dem Blick stand. Dann aber senkten sich die Lider über die schönen, treuen Augen des Mannes. Ein Zug starker Verlegenheit trat in sein hübsches Gesicht.

„Ich interessiere mich weit weniger als Vord,“ entgegnete er ausweichend, „der Hund, ich sagie es bereits gestern, spürt jeder Ratte nach!“

Helm nickte.

„Ich weiß. Nun, und hat er welche aufgestöbert?“

Armann sah vor sich nieder.

„Ja: hier sind viele Gänge!“

Er sprach kurz und abkennend, als wäre ihm jedes Wort eine Last.

Doktor Helm blickte sich prüfend um.

„Und ausgegraben hat der Hund nichts? Keine

Baviere mit der Adresse: „Eliabeth“ —“

Maffen getötet, und alles das für phantastische Ideen, die sich niemals verwirklichen werden. Herr Präsident, Ihr Land opfert sich für — England, welches Nutzen daraus zieht. Machen Sie so schnell wie möglich die größten Anstrengungen, um Ihrem Lande den Frieden wiederzugeben, der allein imstande ist, Sie und Ihr Land von der Vernichtung, die sie bedrohen, zu retten.“ Diese Stellung zu England ist übrigens unter den französischen Soldaten ziemlich verbreitet. So nimmt sich ein deutscher französischer Soldat in einem Brief vom 15. 10. 18 vor, jetzt in Deutschland — „Englisch zu lernen, für den nächsten Krieg, wenn ich dann als Gefangener in England sein werde.“

5100000 Mann englisch-franz. Gesamtverlust, davon 800000 Mann an der Somme.

Berlin, 21. Dez. (W. Z. B.) Die „W. Z. B.“ meldet unter dieser Überschrift: Der französische Funkspruch von Lyon vom 12. Dezember 1918 bringt unwahrscheinliche Zahlen über die Verluste beider Gegner an der Somme, denen von völlig zuverlässiger Seite folgende Zahlen entgegengestellt werden. Die Gesamtverluste der Franzosen und Engländer seit Beginn des Krieges betragen: Franzosen 3800000, Engländer 1300000, zusammen 5100000 Mann. In diesen auf sicherer Grundlage ruhenden Zahlen sind die Verluste der braunen und schwarzen Franzosen und Engländer nicht einbezogen. Da diese farbigen Hilfsvölker von jeher mit Vorliebe bei größten Angriffen eingesetzt werden, erhöhen sich die Verlustziffern unserer Feinde im Westen wahrscheinlich noch um mehrere Hunderttausend. Seit 1. Juli wurden in den Sommekämpfen 104 englisch-französische Divisionen eingesetzt, die von allen Teilen der Front zwischen Meer und Schweiz herangezogen worden sind. Der größte Teil dieser Divisionen trat nach kurzer Ruhe zum zweiten, dritten und vierten Male in die Front, sodaß insgesamt 23 Divisionsansätze zu rechnen sind. Die französischen Verluste an der Somme sind bis Ende November auf mindestens 250000 Mann zu veranschlagen, jene der Engländer auf 550000. Dabei hielten die Franzosen sich seit längerer Zeit von größeren verlustreichen Angriffen zurück. Die französisch-britischen Gesamtverluste belaufen sich somit nach vorsichtiger Berechnung auf mindestens 800000 Mann und übersteigen demnach weit die von unseren Feinden errechnete Zahl von 690000 deutscher Verluste an der Somme, die in Wirklichkeit erheblich unter einer halben Million bleibt, wobei zu bedenken ist, daß etwa 76 Prozent aller Vermundeten dank der vorzüglichen ärztlichen Pflege und dem hohen Stand der ärztlichen Wissenschaft in Deutschland in verhältnismäßig kurzer Zeit kampffähig wieder zur Front abrückten.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Wien, 20. Dez. (Z. U.) In den Abendstunden brachte Graf Lamartines die ihm übertragene Rabinatbildung zustande. Die Liste der Minister ist folgende: Graf Lamartines, Präsidium und Ackerbau; Rärenreiter, deutscher Landsmann-Minister; Dr. von Spiznüller, Finanzminister; Dr. Hussarek, Unterrichtsminister; Dr. v. Gandel, Minister des Innern; Frhr. v. Forster, Eisenbahnminister; Tiska, Arbeitsminister; Frhr. v. Schell, Justizminister; Dr. Urban, Handelsminister; Frhr. von Georgi, Landesverteidigungs-Minister und Graf Kobrynski, polnischer Landsmann-Minister.

Polen.

Weilburg, 22. Dezember.

† Fürs Vaterland gestorben: Helmut Wengenroth aus Schade. — Gustav Peters aus Wirbela. — Ihre ihrem Andenken!

kehrt. Am Mittwoch abend um 6 1/2 Uhr fand im Saale des „Deutschen Hauses“ die diesjährige Weihnachtsfeier für die in hiesigen Lazaretten untergebrachten Vermundeten statt. Nach dem allgemeinen Gesang des Weihnachtsliedes: „O du fröhliche, o du selige“ eröffnete

Armann hatte sich schon umgedreht. Jählings war seine Hand nach der Brusttasche, in welche er am Vortage das gesunde Kuvert gesteckt hatte. Noch um einen Schatten fahler wurde sein Gesicht, als er die Hand hervorzog.

Doktor Helm hatte jede seiner Bewegungen genau verfolgt.

„Sie suchen das Papier umsonst!“ sagte er gelassen. „Es ist hier.“ Bei diesen Worten zog er das fragliche Kuvert aus seiner Brusttasche.

Fritz Armann stand wie erstarrt.

„Woher haben Sie es?“ stammelte er.

„Gefunden“, entgegnete Helm lakonisch; „es ist Ihnen schon gestern heraus. Falls Sie noch mehreres derartiges besitzen, so bitte, geben Sie die Papiere mir. Ich habe als Vertreter der Rechte der jungen Frau bloß im Jagdschloß ein ganz besonderes Interesse an derartigen.“

Er hatte ohne starke Betonung gesprochen. Aber sein Augen hasteten unausgesetzt auf Armanns Zügen. Auch den funkelnden, blühenden Brillengläsern leuchtete die Blick beinahe feindselig.

„Ich habe nichts mehr gefunden,“ stieß Armann mit einer Weile hervor.

Doktor Helm lächelte verbindlich.

„Weitere Nachforschungen können Sie sich ersparen, Herr Förster. Ich werde sie selbst besorgen. Uebrigens wundere ich mich ganz außerordentlich, daß Sie nicht selbst auf den naheliegenden Gedanken kamen. Ihren vorderbaren Fund bei Bericht vorzuweisen. Ihr eigenes Verstand mußte es Ihnen sagen, daß derartiges immer eine weittragende Bedeutung haben kann. Eines aber steht für mich fest: man muß hier genau nachforschen.“

Sagen Sie mir, Herr Armann, Sie kennen ja hier jeden Stein — ist dieses kleine Kellergewölbe seit langen Jahren unbenutzt, und wer besitzt die Schlüssel dazu?“

Hadmar von Werbach trat vor. Er stand nun dicht neben Fritz Armann. Fast schien es, als wolle er gleich einem Schutze neben dem Förster bleiben. Unjählich tat ihm der tieferblaue Mann, in dessen Antlitz eine mühsam verhaltene Erregung arbeitete. (Fortsetzung folgt.)

Herr Landrat bez die Feier durch eine Begrüßungs- und Dankrede an die Vermundeten. Hieran anschließend trug der Männerchor des „Viedertanz“ ein Lied vor. Herr Hofprediger Scheerer sprach alsdann ein kurzes Gebet und hielt nach dem Gesang des Liedes „Stille Nacht, heilige Nacht“ ebenfalls eine Ansprache an die Vermundeten. Nach einem weiteren Liede des Viedertanz fand die Besprechung statt, woran sich ein allgemeines Essen angeschlossen. Während des Essens trugen mehrere Schüler des Rgl. Gymnasiums, die Herr Direktor Marxhausen freundlich zur Verfügung gestellt hatte, Musikstücke vor. Als bald wechselten Musikstücke, Deklamationen, Zithervorträge eines Vermundeten und Gesang miteinander ab. Herr Bürgermeister Rathaus brachte ein dreifaches „Hurra“ auf unseren allverehrten Kaiser aus, in das alle begeistert einstimmten. Ein Vermundeter bedankte sich im Namen seiner Kameraden für die ihnen erwiesenen Aufmerksamkeiten sowie für die liebevolle Pflege der Ärzte und Schwestern. Auch an dieser Stelle sei nochmals allen denen, die mitgeholfen haben, den Abend zu verschönen, herzlichst gedankt, da man die Feier als nur wohlgelungen bezeichnen muß.

Der Vertrieb der Weihnachts-Postkarte mit dem Geleitwort der Kaiserin durch den Vaterländischen Frauenverein hatte ein sehr erfreuliches Ergebnis. Nahezu zwei Millionen dieser Karten gelangten an unsere Lieben im Felde.

[.] Feuerwerk in der Neujahrsnacht verboten. Nach einer Verordnung des stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armeekorps ist der Verkauf und das Abbrennen jeglicher Art von Feuerwerkskörpern verboten.

Bermitteltes.

* Frankfurt, 20. Dezbr. Eine hiesige „Wahrsagerin“ las dem 42jährigen Zementarbeiter A. Geis aus den Karten, daß seine Frau mit einem jungen Manne eine Liebschaft unterhalte. Diese „Eröffnung“ regte den Mann derart auf, daß er nach Hause, Fahrgasse 2, eilte und seine Frau durch eine Anzahl Messerschneide in Kopf, Brust und Leib lebensgefährlich verletzete. Dann sprang er an der Alten Brücke in den Main, wurde von einem Schutzmann gerettet und der Irrenanstalt zugeführt.

* Köln, 19. Dez. Wo bleiben die Kartoffeln? Diese Frage wird öfters aufgeworfen, ohne die richtige Antwort zu finden. Die benachbarte Gemeinde Odenthal hat an die Stadt Berg-Bladbach 10 000 Zentner Kartoffeln zu liefern, gab aber in Wirklichkeit nur 76 Zentner ab. Bürgermeister Böhler veranlaßte nun in Odenthal eine Revision der Räume der dortigen Landwirte, und man fand dort 5000 Zentner Kartoffeln, die beiseite geschafft waren, vielleicht um bessere Zeiten abzuwarten.

* Hannover, 21. Dez. Rektor und Professorenkollegium der hiesigen tierärztlichen Hochschule haben in außerordentlicher Sitzung einstimmig beschlossen, Generalfeldmarschall v. Hindenburg die Würde eines Dr. vet. med. ehrenhalber zu verleihen, um dadurch dem Dank feierlichen Ausdruck zu geben, den die tierärztliche Berufsarbeit dem Generalfeldmarschall für seine Anerkennung und Förderung schuldet. Hindenburg hat die ihm zugedachte Ehrung angenommen.

* Leipzig, 20. Dezbr. Seinen Verfolger erschossen hat ein Einbrecher, der von Hausbewohnern beim Diebstahl ertappt und festgenommen worden war. Wie Leipziger Blätter berichten, handelte es sich um einen Einbruchdiebstahl bei einem Fleischermeister in S. Schönefeld. Der Täter wurde dabei von zwei Hausbewohnern, dem Wirtshausmeister Franz Merkel und dem Schlosser Karl Berndt überfallen und entflohen durch den offenen Hausflur. Er wurde in der nächsten Straße zunächst von dem ihm nachfolgenden Franz Merkel eingeholt und festgehalten, riß sich aber plötzlich los, zog einen Revolver und schoß auf seine beiden Verfolger. Merkel sank, von dem ersten Schuß ins Herz getroffen, tot zu Boden; Berndt erhielt drei Schüsse in den Hals, den rechten Oberarm und die rechte Schulter und ist

schwer verletzt. Der Täter entkam unbekannt in eiliger Flucht.

* Danzig, 19. Dezbr. Die Verhaftungen wegen der Getreideschiebungen in Westpreußen nahmen kein Ende. Gestern ist in Marienburg der Kaufmann Bernhard Jabs verhaftet worden, der seit mehreren Jahren die Unternehmungen der Landwirtschaftlichen Großhandelsbank in Danzig leitete. Auch der Besitzer Wehler aus Marienwerder, der bereits einmal in der Angelegenheit verhaftet, aber wieder auf freien Fuß gesetzt worden war, ist wieder in Haft genommen worden.

* Bogen, 20. Dezbr. In dem Dorfe Beran bei Meran wurde durch eine von der Hahnsperre niedergehende Schneelawine das Wohnhaus samt dem Wirtschaftsgebäude des Bauers Hinger eingedrückt. Es wurden 12 Personen erschlagen, die wahrscheinlich alle getötet sind. Ferner gingen 14 Kinder und 16 Stück Kleinvieh zu Grunde. — In Balken wurden durch eine Lawine zwei Häuser verschüttet und dabei zwei Personen getötet.

* Madrid, 19. Dez. Ein Generalstreik von 24 Stunden, der für ganz Spanien als Protest gegen die Lebensmittelteuerung angekündigt war, hat am Montag stattgefunden. Fabriken, Läden und eine gewisse Anzahl Büros blieben geschlossen. Die Zeitungen erschienen nicht. Die Behörden trafen umfassende Sicherheitsmaßnahmen. Die Gefahr eines Eisenbahnstreiks scheint beigelegt zu sein. Der Warenverkehr wird nicht unterbrochen. Ministerpräsident Romanones und der Minister des Innern Jimenez erklärten, daß der Streik nach ihrer Ansicht unberechtigt sei, da die Regierung für die Ernährung und die Hygiene des Landes alles getan habe, um eine Krise für die Arbeiterschaft unmöglich zu machen.

Regie Nachrichten.

Berlin, 21. Dezbr., abends. (W. B. Amtlich.) Außer Artilleriefeuer in einzelnen Abschnitten an keiner Front größere Kampfhandlungen.

Berlin, 22. Dez. (W. B. Amtlich.) Flandrische Seestreitkräfte brachten in der Nacht vom 19. zum 20. Dezember gelegentlich eines Streifzuges in den Hoofden den holländischen Dampfer „Otis-Tetrag“, von Rotterdam nach England unterwegs, nach Zeebrügge ein. Da die Prüfung der Ladung ergab, daß der Dampfer keine Bannware führte, wurde er wieder freigelassen und setzte die Reise fort.

Großes Hauptquartier, 22. Dezbr. (Amtlich.) Der Kaiser verlieh dem Kronprinzen von Bayern das Eichenlaub zum Orden „pour le mérite“ mit folgendem Handschreiben: „Unter Eurer königlichen Hoheit hervorragender Führung in erster Lage sind die französisch-englischen Angriffe zum Stehen gebracht, der Durchbruch gescheitert, die Schlacht an der Somme für uns gewonnen. Nur dadurch wurden die verlustreichen Schlagen in Rumänien ermöglicht. Es ist mein Wunsch, meiner dankbaren Anerkennung, hierfür dadurch Ausdruck zu verleihen, daß ich Eurer königlichen Hoheit das Eichenlaub zum Orden „pour le mérite“ verleihen.“ — Ebenso hat der Kaiser dem Generalleutnant von Ruhl in Anerkennung seiner während der schweren Kämpfe an der Somme als Chef des Generalstabs der Heeresgruppe Kronprinz von Bayern bewiesenen Umsicht und vorausschauenden Fürsorge das Eichenlaub zum Orden pour le mérite verliehen.

Karlsruhe, 22. Dez. Unter sehr starker Beteiligung fand gestern auf dem Friedhofe des Stadtteils Mühlburg die Beisetzung des Generals der Infanterie v. Fabel statt. Im Trauerzug schritten der Großherzog und Vertreter der Generalkommandos des 13. und 14. Armeekorps. Zahlreiche Offiziere und Abordnungen von Regimenten verschiedener Waffengattungen nahmen an der Trauerfeier teil.

Wien, 22. Dez. (Hf.) Das früher im Besitz des Erzherzogs Franz Ferdinand befindliche Jagdgut Blauenbach bei Salzburg, das zuletzt dem kaiserlichen Familien-

fonds gehörte, wurde an das Herrenhausmitglied Arthur Krupp für dreieinhalb Millionen Kronen verkauft.

Wien, 22. Dez. (W. B.) Nichtamtlich. Amtlich wird verlautbart vom 21. Dezember:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Im Gebirge der Ost-Balache erhöhte Artillerietätigkeit.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

Auch gestern versuchten die Russen, sich des Tunnelstützpunktes bei Westkanesti zu bemächtigen. Fünf von starkem Artilleriefeuer begleitete Anstürme scheiterten an der jähren Ausdauer des tapferen 1. und 2. Landsturm-Gen darmie-Regiments bei vortrefflicher Wirkung unserer Artillerie.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Saag, 22. Dez. (Hf.) Die „Morning Post“ veröffentlicht eine Zuschrift des Vorstandes der British Empire-Union, in der sich die eifrigsten Kriegshelken Englands zusammengeschlossen haben. Diese Zuschrift macht darauf aufmerksam, daß das deutsche Friedensangebot das Heer der Pazifisten und Deutschfreunde in England wieder zu erneuter und stärkerer Tätigkeit angeregt habe, weshalb die Patrioten zu besonderer Vorsicht und Wachsamkeit aufgefordert werden. Die Pazifisten machten ungeheure Anstrengungen, und List zu Sammlung von Unterschriften machten in großer Zahl die Kunde. Auch werden Friedensbroschüren allenthalben verteilt. — „Daily Chronicle“ berichtet von einer Versammlung, die eine Friedensdemonstration beabsichtigte und die durch die wütende Volksmenge gestört wurde. Die Redner wurden auseinandergejagt. Die Hauptorganisatoren wurden durch die Polizei in Schutz genommen und nach der nächsten Polizeistation in London gebracht. Unter ihnen befand sich Miss Sylvia Panthurst.

Kopenhagen, 22. Dez. (W. B.) Der Reichstag hat die Vorlage betr. den Verkauf der dänisch-westindischen Inseln nunmehr endgültig angenommen. Im Folketing stimmten 90 Abgeordnete dafür, 16 dagegen, im Landsting 40 dafür, 16 dagegen. In beiden Häusern stimmten die Konservativen gegen die Verkauf.

Spieleplan des Stadt-Theater Sieben.

Direktion: Hermann Steingötter.

Montag den 25. Dezember (Erster Feiertag) abends halb 8 Uhr: „Iphigenie auf Tauris“. Schauspiel von Wolfgang von Goethe. Ende halb 10 Uhr. — Dienstag den 26. Dezember (Zweiter Feiertag) nachm. halb 4 Uhr: „Der siebente Tag“. Lustspiel von Schöner u. Belisch. — Abends halb 8 Uhr: „Robert und Vertram“ oder: „Die lustigen Bagabonden“. Posse mit Gesang u. Tanz von Räber. Ende 10 Uhr. — Mittwoch den 27. Dezbr., abends halb 8 Uhr: „Der Bursche des Herrn Oberst“. Lustspiel von Fardes-Rilo und Pohlmann.

Die Seeschlacht vor dem Skagerrak.

Preis 75 Pfg.

Buchhandlung von H. Zipper G. m. b. H.

Die Anwendung künstlicher Düngemittel auf den Wiesen vor dem Winter.

(Nachdruck verboten.)

Bei der Düngung der Wiese denkt man zunächst an Jauche und Kompost. Die wirksamsten Düngemittel sind aber nicht immer die nötigsten. Oft feuchtet die Wiese sehr nach Mineraldünger. Der Mangel desselben ist oft die Ursache eines schlechten Ertrages, vor allem einer zu geringen Heuernte. Einige Retterzentner Thomaschlacke, Kainit, Knochenmehl, im Herbst gegeben, könnten oftmals sehr gute Dienste leisten.

Bei der Düngung der Wiesen mit mineralischen Düngemitteln handelt es sich jedoch nicht allein darum, der Wiese eine Düngung für das nächste Jahr zu geben, sondern ihr einen Vorrat für mehrere Jahre einzuverleihen. Diese unumgänglich nötige Hilfsdüngung mit Mineralstoffen wendet man am besten auf den fünften oder sechsten Teil der Wiesenfläche an und kehrt im sechsten Jahr wieder auf das erste Stück zurück. Man sollte sich gewöhnen, die Wiese ebenso schlagfertig zu düngen, wie dies bei der rationalen Fruchtwechselwirtschaft für den Acker nötig ist. Darum müssen wir auch auf der Wiese mit der langsam, aber stetig nachwirkenden Phosphorsäure der Thomaschlacke, sowie mit der teilweise in den Untergrund gelangenden Phosphorsäure des Knochenmehls düngen. Die meisten Wiesenböden haben einen moorigen, stark humosen Charakter, und daraus erklärt sich auch die günstige Wirkung des Kalkgehalts der Thomaschlacke. Der Kalk als Düngemittel verdient eine besondere Beachtung, er wirkt nicht nur bodenverbessernd, sondern auch befördernd auf die Ausnützung künstlicher Düngemittel seitens der Pflanze. Bei der erstmaligen Anwendung von Thomaschlacke und Kainit darf die Menge nicht zu gering bemessen sein, zudem bei richtiger Anwendung gar nicht zu befürchten ist, daß die Ausgaben dafür größer als der Wert des mehr geernteten Futters. Auf armern Böden empfiehlt es sich, mindestens 800 Kilogramm Kainit auf den Hektar anzuwenden.

Die beste Zeit zu dieser Düngung ist der Spätherbst

oder der Winter, weil dann die reichlichen Niederschläge das Eindringen der Pflanzennährstoffe in den Boden, sowie deren Lösung beschleunigen. Im Frühjahr findet dann die erwachende Vegetation Phosphorsäure und Kalk in Lösung vor. Schon im ersten Jahr ist die Wirkung einer solchen Düngung eine sichtbare und der Graswuchs ein erheblich besserer.

Niesel- und Wässerwiesen bedürfen der mineralischen, namentlich der Kalidüngung viel weniger als nicht bewässerbare Wiesen. Die Düngung der Wiesen mit Mineralstoffen hat noch den großen Vorteil, daß durch sie die Gräser einen höheren Gehalt an verdaulichen Proteinstoffen bekommen. Man fand, daß auf gedüngten Wiesen der Proteingehalt neun Prozent gegen drei Prozent auf nicht gedüngten Wiesen betrug. Thomaschlacke und Kainit können in vermishtem Zustand ausgebreitet werden, doch soll das Vermengen erst tags vorher geschehen, weil sonst eine zementartige Erhärtung des Gemisches eintritt. Manche Wiese ist so kalk- und phosphorarm, daß eine einmalige Düngung oft gar nicht genügt, meist liegt da nicht der Schwerpunkt in der Düngung, sondern in einer Melioration, und zwar muß für Wasser gesorgt oder in Ueberfluß vorhandenes Wasser weggeschafft werden. Die Hauptursache der Unwirtlichkeit der Kaliphosphatdüngung oder einer zu geringen Ertragssteigerung ist in vielen Fällen auf den zu geringen Kalkgehalt zurückzuführen, weshalb der Kalizufuhr direkt oder indirekt ein Hauptaugenmerk zu schenken ist. Ueber große Rasse verleiht freilich die Wirkung der Düngung, insbesondere verschwinden hierdurch die Kleypflanzen und andere Gemüesarten. Die Düngung mit Kaliphosphaten bleibt deshalb auch häufig ohne Wirkung, weil man nicht für das Dessen der Wiesen durch Eggen und Starifizieren sorgt. Das Starifizieren der Wiesen, d. h. der Gebrauch der Messerregge, muß im Herbst vor dem Ausstreuen des Düngers stattfinden; sie hat dieselbe Bedeutung für den Graswuchs wie die intensive Bearbeitung des Ackers für die Hackfrüchte.

Im Herbst kann man mit der Wiesenarbe viel grau-

jamer umgehen als im Frühjahr, wo man nur die Egge anwenden darf. Immer aber soll Mineraldünger nur auf eine starifizierte oder gegagte Wiese gebracht werden. Außer der empfohlenen Düngung kann noch Holzasche mit Erfolg im Herbst für Wiesen Düngung benutzt werden. Die Erkenntnis der Nützlichkeit solcher Wiesen Düngungen wird aber nicht allgemein werden, wenn nicht alle Landwirte auf ihren Wiesen Versuche machen, wodurch ihnen die Erfolge dieser Düngung vor Augen geführt werden. Wer auf seiner Wiese einige breite Streifen oder Flächen eggt oder starifiziert, dieselben teils düngt, teils nicht düngt, der wird bald erkennen, daß die Düngung und Pflege der Wiesen sehr nützlich ist und zu größeren und sichereren Erträgen führt.

Die Hühnerdiphtheritis

rafft alljährlich ganze Bestände dahin. Sie entsteht meist durch Erkältung infolge scharfen Temperaturwechsels oder infolge nachstalten Wetters. Bei hochwertigen Tieren kann man manches Mal noch eine Heilung erzielen, denn es werden mancherlei Präparate empfohlen, von denen viele jedoch kurzerhand abzulehnen sind. In manchen Fällen ist — bei sorgsamster Pflege — ein Erfolg nicht unmöglich. Minderwertige Tiere sollen sofort geschlachtet werden, da das Fleisch derselben, wenn die Krankheit erst im Entstehen begriffen ist, noch genießbar ist. Bereits zu stark abgemagerte oder verendete Tiere müssen tief vergraben oder verbrannt werden. Stallungen, Freß- und Trinktgefäße sind sauber zu reinigen und zu desinfizieren. Der Laufplatz muß ebenfalls desinfiziert, oder noch besser tief umgegraben werden. Das gesunde Federvieh ist einzuweisen woanders unterzubringen. Mit verdächtigen Tieren verfährt man ebenso wie mit kranken. Witterungs- und Temperaturwechsel tun das meiste zum Stillstand der Seuche; ist das nicht der Fall, dann kann die Seuche noch monatelang auf einem Hofe herrschen und noch viele Opfer fordern, die meist die Schwächlinge und Zurückgebliebenen, oft aber auch die wertvollsten Tiere bilden.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 24. Dez., predigt vorm. 10 Uhr: Pfarrer M. B. H. N. Nieder: Nr. 39 und 35. Nach dem Gottesdienst: Beichte durch Hosprediger Scheerer. Vied: Nr. 42. — Der Nachmittags-Gottesdienst fällt aus.

Am 1. Weihnachtsfeiertag predigt vorm. 10 Uhr: Pfarrer M. B. H. N. (Hl. Abendmahl) Nieder: Nr. 48, 53, 157 und 161. — Der Nachmittags-Gottesdienst fällt wegen auswärtiger Vertretung aus.

Am 2. Weihnachtsfeiertag predigt vorm. 10 Uhr: Hosprediger Scheerer. Nieder: Nr. 51 u. 58. — Der Nachmittags-Gottesdienst fällt wegen auswärtiger Vertretung aus. — Die Amtswoche hat Pfarrer M. B. H. N.

Katholische Kirche. Freitagabend 6 Uhr: Kriegsandacht. — Samstag 5 Uhr: Beichtgelegenheit; 8 Uhr: Salve. — Sonntag 7 Uhr: Beichtgelegenheit; 8 Uhr: Frühmesse; 9 1/4 Uhr: Hochamt mit Predigt; 2 Uhr: Andacht.

1. Weihnachtsfeiertag 6 Uhr: Metten; 8 Uhr: Frühmesse; 9 1/4 Uhr: Hochamt mit Predigt; 2 Uhr: Andacht. — 2. Weihnachtsfeiertag: Gottesdienst wie an Sonntagen.

Während der Woche hl. Messe um 8 Uhr.

Synagoge. Freitag abends 4.—, Samstag morgens 9.—, Predigt 9.30, nachm. 3.30, abends 5.20 Uhr.

Verlust-Listen

Nr. 712—715 liegen auf.

Gustav Petry, geb. 11. 12. 94 zu Wirbelau, gest. an seinen Wunden.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, dass Gott der Herr meine innigstgeliebte, treusorgende Mutter

Hermine Grimm

am 21. Dezember nach schwerem Leiden in der Heil- und Pflege-Anstalt Weilmünster durch einen sanften Tod erlöst hat.

Weilburg, den 21. Dezember 1916.

In tiefer Trauer:
W. Grimm.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 23. Dez., nachmittags 2 Uhr in Weilmünster statt.

Liederkränz.

Morgen, Samstag abend 9 Uhr, Gesangsprobe in der Elementarschule. Miteitiges Erscheinen ist erwünscht.

Die Fuhrwerks-Wage im Ahäuser Weg ist wegen Reparatur bis zum 23. d. M. abends gesperrt.

Erlenbach Nachf.

Ämtliche Bekanntmachung der Stadt Weilburg.

Morgen Samstag, nachmittags um 4 Uhr, geben wir in der Kriegsküche

Schmalz und Speck

an hiesige Einwohner und zwar Fleischarte Nr. 601 bis 750 ab.

Fleischkarten sowie Einwickelpapier sind mitzubringen. Auch bitten wir, kleines Geld bereit zu halten.

Weilburg, den 22. Dezember 1916.

Der Magistrat.
Fleischverteilungsstelle.

Freibank.

Morgen, Samstag, nachmittags von 4 Uhr ab, verkaufen wir in der Kriegsküche etwas

Wurst

zum Preise von 1.20 Mk. per Pfund.

Warenbezugsliste und kleines Geld sind mitzubringen. Weilburg, den 22. Dezember 1916.

Der Magistrat.

Fleischausgabe.

In dieser Woche erhalten die hiesigen Einwohner sowie die uns angeschlossenen Orte

Fleisch und Wurst

und zwar in denjenigen Mehrgereien, welchen sie zugewiesen sind.

Die auf die Fleischarte entfallende Menge ist dort zu erfahren.

Weilburg, den 22. Dezember 1916.

Der Magistrat. Fleischverteilungsstelle.

Freitag, den 22. d. Mts., von nachmittags 5 Uhr ab, sind in den hiesigen Kolonialwarengeschäften Saferknoten gegen Eintragung in die Warenbezugsliste zu haben. Es entfallen auf die Einheit 100 Gr. und beträgt der Preis für das Pfd. 44 Pfg. Eintragungslisten sind genau zu führen.

Weilburg, den 22. Dezember 1916.

Städt. Lebensmittelstelle: Der Magistrat.

Holzverkauf

in der kgl. Oberförsterei Weilmünster

Freitag, den 29. d. Mts., 10 Uhr bei Gastwirt Ebel in Dietenhausen.

Schutzbezirk Dietenhausen; Distrikt 11 Bängstruth. Buchen: 94 rm; Kollschicht; 282 rm Knüppel, 143 rm Reiser I. Klasse. Nadelholz: 3 rm Knüppel.

Distrikt 19 Engelgraben. Buchen: 6 rm Scheit, 269 rm Knüppel, 170 rm Reiser I. Klasse.

Weihnachtskarten

empfiehlt

Hugo Zipper, G. m. b. H.

Bekanntmachung.

Die Aufnahme und Abschätzung der Pferde nach § 15 unserer Satzungen findet statt:

- für die Orte: Schupbach, Gaudernbach, Hedolshausen, Wirbelau, Niedertiefenbach, Obertiefenbach und Eschenau am Samstag, den 23. d. Mts., vormittags 11 Uhr, zu Schupbach auf der Straße vor dem Gasthause des Herrn Klein;
- für die Orte: Fürfurt, Ellerhausen, Falkenbach, Lamenau, Wolfenhausen, Münster, Weyer und Langhecke am Mittwoch, den 27. d. Mts., vormittags 8 1/4 Uhr, zu Lamenau auf der Straße vor dem Bahnhofe daselbst;
- für die noch übrigen Orte des früheren Amts Kunkel am Mittwoch, den 27. d. Mts., vormittags 11 1/4 Uhr, zu Kunkel auf der Straße an der Bahnbrücke;
- für die Orte: Ahnhausen, Allendorf, Barig, Selbhausen, Reichenborn, Cubach, Villhausen, Edelsberg, Effershausen, Freienfels, Hasselbach, Hirschhausen und Löhnberg am Donnerstag, den 28. d. Mts.;
- für die Orte: Mengerskirchen, Merenberg, Niedershausen, Obershausen, Obersbach, Probbach, Selters, Drommershausen, Waldhausen und Weinbach am Freitag, den 29. d. Mts.;
- für die Orte: Gräveneck, Bernbach, Kirchhofen, Walbernach, Winkels und Weilburg sowie für diejenigen Pferde, welche in den vorstehenden Terminen wegen irgendwelcher Verhinderung nicht vorgeführt werden konnten, am Samstag, den 30. d. Mts., — jedesmal vormittags 10 Uhr auf dem Marktplatz zu Weilburg.

Die Herren Mitglieder, sowie diejenigen Pferdebesitzer des Oberlahnkreises, welche dem Verein beitreten wollen, ersuche ich, ihre Pferde in den vorbezeichneten Terminen vorzuführen zu lassen.

Die Herren Bürgermeister des Kreises bitte ich ergebenst den Pferdebesitzern ihrer Gemeinde von dieser Bekanntmachung, sehr gefälligst Mitteilung zu machen.

Selters, den 18. Dezember 1916.

Viehversicherungsverein für den Oberlahnkreis:
Ren, Direktor.

Echter

Brockmanns Futterkalt
zur Schweinemast eingetroffen in der
Gärtnerei Jacobs.

Bestuch und

Leinwandadressen

empfiehlt

Hugo Zipper, G. m. b. H.,
Schreib- u. Papierwarenhandlung.

Zu Weihnachten

empfehle:

Palmen, Edeltannen,
blühende Pflanzen und
.: Blumenkörbe :.
Gärtnerei Jacobs.

†

Als

Weihnachts-

Geschenke

empfehle

Visitenkarten
und Neujahrskarten

in eleganter Ausführung
und Verpackung zu
billigsten Preisen.

H. Zipper G. m. b. H.
Buchdruckerei
Weilburg.

F. K. G.

22. 12. 7 1/2 Uhr.

Schreibmappen

Schreibunterlagen

Zum Besuche der

Weihnachts-Ausstellung,

ladet ergebenst ein

Hugo Zipper, G. m. b. H.

Buch-, Papier- und Schreibwarenhandlung.

Briefaschen

Notizbücher

Zigarrentaschen

Geldbeutel